

diesen Raum nicht mehr verlassen, wenn Sie mir nicht auf der Stelle die Briefe herausgeben, in deren Besitz Sie nur durch Verrat oder Diebstahl gelangt sein können.“

„Sie wollen mich in meinem eigenen Hause gefangen halten?“ sagte die rote Ceder hohnlachend.

„Nein — ich werde Sie töten!“

Der Squatter sprang kampfbereit auf. Noch ehe er aber sein Messer ziehen konnte, sah er sich von dem mit furchtbarer Wucht auf ihn zustürzenden Hacendero zu Boden gerissen. Don Miguel hatte den Verräter mit eiserner Faust an der Kehle gepackt. Die rote Ceder konnte weder um Hilfe rufen, noch den geringsten Widerstand leisten. Der Mexikaner kniete mit der ganzen Schwere seines Körpers auf der Brust des Gegners; hastig riß er aus seinem Stiefel ein Messer mit schmaler gerader Klinge, das er dem Squatter fest in die Brust stieß. Der Verwundete stöhnte laut auf; matt und hilflos sank sein Haupt zurück.

Diesen Augenblick der Ohnmacht seines Gegners benutzte Don Miguel, um hastig emporzuspringen und auf den in der Ecke stehenden Koffer loszustürmen. Er durchwühlte die Papiere und fand bald die ihm geraubten Schriftstücke, die er eilig in seiner Brusttasche barg. Dann näherte er sich der Thür. Bevor er den Raum verließ, wandte er sich nach dem am Boden liegenden Verräter zurück und sagte in eisigem Tone:

„Ich schenkte dir einst das Leben, Verrüchter, — heute zwangst du mich, es dir wieder zu nehmen. Wir sind quitt!“

Mit hastigen Schritten begab er sich draußen zu seinem Pferd. Die Söhne des Squatters befanden sich noch immer bei der Arbeit. Der Hacendero würdigte sie keines Blickes, sondern ritt in scharfem Lauf davon.

---

### Fünfter Abschnitt.

## Blutsbrüderschaft.

Es war an einem heitern Junitage.

Zwei Jäger, die an den Ufern des Gilasflusses den Büffel gejagt hatten, waren von den senkrecht herabfallenden Sonnenstrahlen derart erhitzt